

# Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



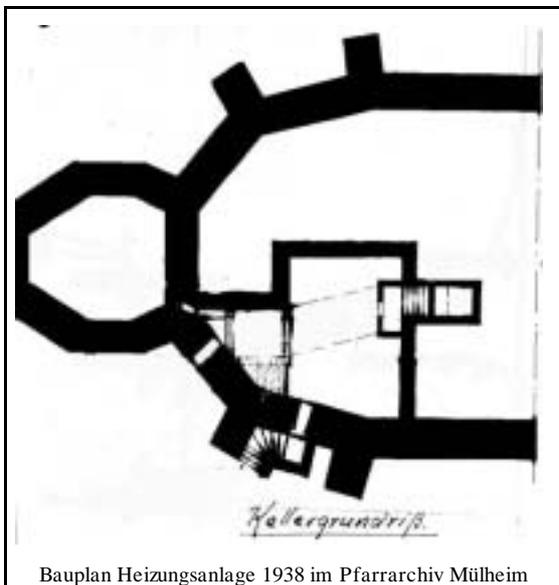
Nr. 11

4/1999

## Das Mülheimer Schwert



Unter dem Chor der im Jahre 1707 vom Deutschen Ritterorden errichteten Pfarrkirche befand sich bis zum Jahre 1938 eine Grablege für Ordensangehörige. Die Gruft besaß keinen Zugang, lediglich einige kleine Fenster im Außenmauerwerk der Kirche. Es wird berichtet, dass in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts die Gruft einmal geöffnet worden sein soll, indem man die beiden Stufen, welche zum Chor hinaufführen, in der Nähe des Hauptganges der Kirche entfernte und dann über eine Steintreppe in die Grabkammer gelangte.



Bauplan Heizungsanlage 1938 im Pfarrarchiv Mülheim

Im Jahr 1938 plante man eine Heizungsanlage für die Kirche und hielt diesen Keller zur Aufnahme der Feuerung als geeignet. Man legte von außen her einen Zugang zur Gruft und war gespannt darauf, was man in dem Kellergewölbe finden würde. An der Innenseite des Kellers standen mehrere zum größten Teil zerfallene Särge aus Eichenholz. Die sterblichen Überreste von sieben Leichnamen aber hatte man zusammen in einen Sarg gelegt. Die sieben Schädel waren sehr gut erhalten. Ein Schädel war oberhalb der Stirn durchtrennt worden. Man hatte wohl bei diesem Leichnam eine Obduktion vorgenommen. „Außer einem schwertähnlichen Eisenstück und einem Schloss wurden besondere Gegenstände nicht gefunden“, berichtete im Januar 1938 Heinrich Schöne.<sup>1</sup>

Die Amtsverwaltung Warstein nahm dieses Schwert zunächst in Verwahrung, später gelangte es dann in die Sammlung des Städt. Museums „Haus Kupferhammer“. Anlässlich des 925 jährigen Ortsjubiläums im Jahre 1997 wurde das Schwert dem Mülheimer Ortsvorsteher übergeben und kam damit an seinen Fundort zurück.

Über die Bestattungen in der Gruft gibt es keine urkundlichen Hinweise, es lassen sich lediglich Vermutungen anstellen. So kann man davon ausgehen, dass die Sammelbestattung eine Überführung aus der Vorgängerkirche war, die vermutlich 1714 (Fertigstellung des Kirchenneubaus) vorge-

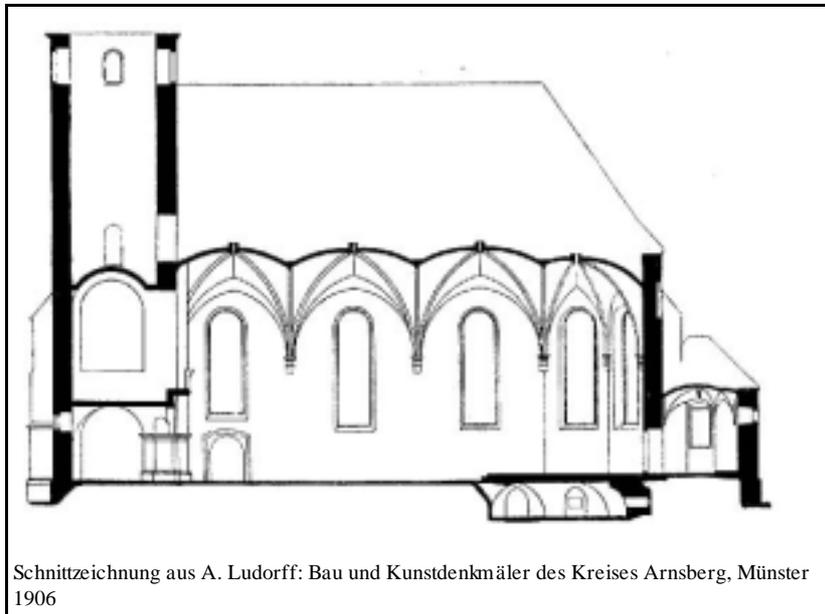
<sup>1</sup> Sammlung Heinrich Schöne

Zeichnung des Schwertes von Heinz Karrie

nommen worden ist. Diese Kirche stand südlich des Rentegebäudes, heute führt die Möhnestraße über den ehemaligen Kirchplatz.

Nach der Überführung der sterblichen Überreste der sieben Ordensritter aus der Vorgängerkirche wurden vermutlich folgende Landkomtüre in der Gruft beigesetzt: Wilhelm von Plettenberg 1711, Levin von Nagel 1723, Franz Gaudenz von Westrem 1729, Franz Wilhelm Bernd von Westrem 1740.

Es steht fest, dass das Schwert 1938 als eine Grabbeigabe in der Ordensrittergruft der Pfarrkirche St. Margaretha aufgefunden wurde. Waffen als Grabbeigaben sind bisher in Westfalen nicht bekannt geworden, der Mülheimer Fund gilt daher als außergewöhnlich.



Schnittzeichnung aus A. Ludorff: Bau und Kunstdenkmäler des Kreises Arnsberg, Münster 1906

Die Waffe ist insgesamt 115 cm lang, im Griffbereich sind die Parierstange und der Knauf recht gut erhalten, der Griff selbst ist vergangen. Die Parierstange hat ihre ursprüngliche Position verändert und sitzt schräg auf der Angel, die mit dem unregelmäßig oktogonal geformten Knauf abschließt. Der Knauf erreicht ein beträchtliches Volumen und bildet ein Gegengewicht zu der schweren Klinge. Diese verjüngt sich gleichmäßig bis zur Spitze hin und besitzt einen rautenförmigen Querschnitt. Damit liegen Merkmale einer ganz konsequent gestalteten, steifen Stoßklinge vor.

Ein Waffengutachten kommt zu folgendem Ergebnis: „Bei der Waffe handelt es sich um einen Anderthalbhänder, ein Stoßschwert vom „Sempacher Typ“. Derartige Schwerter sind von den Gestaltungselementen der Gotik geprägte, europaweit verbreitete, signifikante Waffen des Spätmittelalters. Für die vorliegende Waffe sind gut datierte Parallelen bekannt, welche dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts entstammen. Zwei derartige Schwerter wurden in Grablegen zweier Ritter, Friedrich von Tarant und Friedrich von Greiffenstein, in der Klosterkirche Königsfelden im Aargau gefunden. Auf diese Funde geht die Bezeichnung des Schwerttyps zurück, da die beiden Ritter, auf österreichischer Seite kämpfend, in der Schlacht von Sempach (1386) gegen die Eidgenossen fielen.<sup>2</sup>

Dieser Schwerttyp bildete sich zu einer Zeit heraus, als sich die ritterliche Rüstung zu einem den gesamten Körper bedeckenden Plattenharnisch entwickelte. Der Waffenschmied stellte Schwertklingen her, die der Rüstung gewachsen waren. Das Schwert wurde länger und schwerer und war insbesondere für den Stoß geeignet. Damit es gegebenenfalls im Fußkampf auch mit der zweiten Hand gegriffen werden konnte, verlängerte man den Griff (die sogenannte Hilze), das Schwert zu andert-halb Hand entstand.

Die Vorstellung, dass es sich bei dem Mülheimer Kirchenfund um eine Waffe handelt, mit der ehemals Mann gegen Mann gekämpft wurde, mutet uns heute etwas befremdlich an. Doch die Ordensritter hatten es sich im Mittelalter zur Aufgabe gemacht, das Christentum mit der Waffe zu verteidigen und auch zu verbreiten. Ordensritter waren Mönche und Ritter (=Krieger) zugleich. Der hl. Georg, der mit der Lanze den Drachen (=das Böse) besiegt, war ihr Leitbild. Noch im Dreißigjährigen Krieg und in den Auseinandersetzungen mit den Türken griffen die Ordensritter zu den Waffen.

Die Vorstellung, dass es sich bei dem Mülheimer Kirchenfund um eine Waffe handelt, mit der ehemals Mann gegen Mann gekämpft wurde, mutet uns heute etwas befremdlich an. Doch die Ordensritter hatten es sich im Mittelalter zur Aufgabe gemacht, das Christentum mit der Waffe zu verteidigen und auch zu verbreiten. Ordensritter waren Mönche und Ritter (=Krieger) zugleich. Der hl. Georg, der mit der Lanze den Drachen (=das Böse) besiegt, war ihr Leitbild. Noch im Dreißigjährigen Krieg und in den Auseinandersetzungen mit den Türken griffen die Ordensritter zu den Waffen.

<sup>2</sup> Herbert H. Westphal: Gutachterliche Stellungnahme vom 20.11.1998